

Zur Besiedlungsgeschichte der Dunumer Gaste

Von

W. Reinhardt, Wilhelmshaven

Mit 3 Abbildungen

Anläßlich der Grabung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Dunum, Kr. Wittmund in Ostfriesland, durch P. Schmid bot sich Gelegenheit, zu Fragen der Siedlungsgeographie und der Besiedlungsgeschichte der ostfriesischen Geest Stellung zu nehmen. Ein Suchgraben im Bereich des mittelalterlichen Ackerlandes westlich des Gräberfeldes und weitere Bodenaufschlüsse von anderen Teilen der Gaste¹ sowie aus dem Ortsteil von Süd-Dunum erbrachten Hinweise über den Gang der Besiedlung und über die nach und nach erfolgte Erschließung der Flur. Für die Analyse der Siedlungen und Fluren waren neben den archäologischen Aufschlüssen auch ältere Flurkarten und ein dazugehörendes Besitzregister aus der Zeit um 1670, also vor der Verkoppelung und Markenteilung, die in Dunum in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts erfolgte, eine wertvolle Hilfe².

Bevor auf die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse von der Dunumer Gaste eingegangen werden soll, sei vorher kurz auf die Besiedlungsgeschichte der

¹ Über den Begriff „Gaste“ s. Fußnote 3.

² In der Zeit zwischen 1669 und 1680 war auf Anweisung der Herzogin Christine Charlotte durch den damals in Ostfriesland tätigen niederländischen Ingenieur J. B. van Regemort eine genaue Vermessung der Fluren in zwei ostfriesischen Landschaften (im Gebiet der Oberemsischen Deichacht und im Harlingerland) erfolgt. Zusammen mit der Anfertigung von Flurkarten wurden die Besitzungen in Registern aufgezeichnet. Das Register des Amtes Esens (Nds. St. A. Aurich, Rep. 241 Msc. B. 30 a), in dem die hier zu behandelnde Vogtei Dunum angeführt ist, enthält neben den Nummern und Flächengrößen der Besitzparzellen, bzw. der Parzellenanteile, auch viele Flurnamen. Die das Harlingerland betreffenden Blätter des bekannten Kartenwerkes von van Regemort, auf das schon J. C. Freese in seinem Buch „Ost Frieß- und Harlingerland“, Aurich 1796, S. 149 und 155 und kürzlich A. W. Lang, 1962, S. 41, sowie W. Meibeyer, 1966, S. 160, hingewiesen haben, liegen in späteren genauen Kopien von F. W. Magott und von Franzius aus dem Ende des 18. Jhs. sowie in Abzeichnungen des 19. Jhs. vor. (Vogtei Dunum: Nds. St. A. Aurich, Rep. 244 B 8, 244 C 2819, s. W. Reinhardt, 1966, S. 11 f.) Der Verfasser dankt Herrn Archivdirektor Dr. Möhlmann und seinen Mitarbeitern für die Einsichtnahme in die Archivalien des Niedersächsischen Staatsarchives Aurich und für die Unterstützung bei der Auswertung.

ostfriesischen Geest und auf die damit in Zusammenhang stehenden Probleme und Begriffe hingewiesen.

Wie überall in den Landschaften Nordwestdeutschlands und der angrenzenden Niederlande liegen auch in den Geestgebieten Ostfrieslands die Altsiedlungen zumeist am Rande und ihre mittelalterlichen Fluren auf den natürlichen Bodenerhebungen. Umgeben war das Kulturland ehemals von Heiden und meistens ausgedehnten, moorigen bzw. anmoorigen Niederungen, den „Gemeinheiten“, die insbesondere als Weiden und für die Plaggengewinnung benutzt wurden. Durch aufgetragene Heide- oder Moorplaggen wurde das Ackerland im Laufe der Zeit z.T. mehr als 1 m erhöht. Diese als „Gasten“ bezeichneten Ackerfluren der ostfriesischen Geest entsprechen formal den „Eschen“ im übrigen Nordwestdeutschland³. Im Zuge der Verkoppelung der Gastfluren und der Teilung der Gemeinheiten seit dem Beginn des vergangenen Jahrhunderts erfolgte zugleich mit der Anlage eines stellenweise sehr engmaschigen Wallheckennetzes⁴ vielfach eine völlige Umgestaltung der im Laufe des Mittelalters und der Neuzeit entstandenen Agrarlandschaft, so daß die ehemaligen Flurformen heute kaum mehr ersichtlich sind.

Nur einige Altsiedlungen der ostfriesischen Geest sind durch frühmittelalterliche Bodenfunde datiert⁵. Dazu kommen zeitlich ebenfalls in das frühe

³ Das erstmals im Brokmerbrief (13. Jh.) erwähnte Wort „Gaste“ oder „Garste“ wird, wie die Landschaftsbezeichnung „Geest“, sprachlich von „güst“ = trocken, unfruchtbar, abgeleitet (Ten Doornkaat Koolman, J., 1879, Bd. 1, S. 595). Die Flurnamen im Register des Amtes Esens bezeichnen um 1670 mit „Gast“ oder „Garst“ auf der Geest gelegenes Kulturland. Später wird „Gaste“ zum Begriff für die meist streifenförmig parzellierte und mit Plaggenauftrag bedeckte Altflur der Bauernherde (Siebels, G., 1954, S. 19 ff.). Ehemals wurden offenbar auch auf der ostfriesischen Geest Teile solcher Altfluren mit „Esch“ oder sprachlich ähnlichen Namen bezeichnet. Das Register des Amtes Esens enthält häufig die Flurnamen „Ybinge“ oder „Ybing“ oder „Iße“ (s. S. 70 f.). In der Marsch des nördlichen Kreises Norden heißt die mittelalterliche Ackerflur „Isken“ oder „Ischen“ (Rack, E., 1967, S. 53 f.). In der Krummhörn werden als „Escher“ Fluren bezeichnet, die meistens im Bereich der im Mittelalter verlandeten oder eingedeichten Meeresbuchten liegen und leichte, sandhaltige, hochgelegene Böden aufweisen (Reinhardt, W., 1965, S. 105 ff.). Die Bezeichnung „ees“ oder „ies“ findet sich auch in den Marsch- und Geestgebieten der Niederlande. O. Postma (1934, S. 60) führt eine Quelle von 1612 an, nach der das Ackerland auf einem „ies“ oder auf „gjisten“ liegt. H. Halbertsma (1963, S. 110) weist auf gleiche Flurnamen im Westergo hin.

⁴ Siebels, G., 1954, S. 44—53.

⁵ Es sind zu nennen: 1. Eine Urne des 8. Jhs. mit Leichenbrand aus dem Kirchhügel von Middels-Osterloog, Kr. Aurich (Genrich, A., 1959, S. 98). 2. Siedlungskeramik des 10. bis 14. Jhs. n. Chr. aus der zu Ardorf gehörenden Ausbausiedlung Utarp, Kr. Wittmund (Rink, O., 1936). 3. Keramikfunde aus einer frühmittelalterlichen Töpferei des 9. bis 10. Jhs. unmittelbar neben dem gleichen Ort Utarp (Reinhardt, W., unveröffentlichter Grabungsbericht). Aus den Funden der Ausbausiedlung Utarp ergibt sich, daß die Muttersiedlung Ardorf ebenfalls spätestens im frühen Mittelalter bestanden haben muß.

Mittelalter anzusetzende Orte, die in historischen Quellen genannt werden⁶. Im übrigen können noch zahlreiche, durch Ortsnamen zeitlich bestimmte Wohnplätze dieser Zeit angeführt werden⁷. Zu vielen der als frühmittelalterliche Gründungen angesprochenen Siedlungen gehört eine mit Plaggenauftrag bedeckte, ehemals streifenförmig parzellierte Gastflur, die besitzmäßig unter den Altbauern, in Ostfriesland „Herde“ genannt, aufgeteilt war.

Eine der Altsiedlungen mit Gastflur im Harlingerland, die sich am nördlichen und nordöstlichen Rand des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens häufen⁸ und sich längs der verschiedenen Zuflüsse der ehemaligen Harlebucht landeinwärts fortsetzen, ist Dunum⁹. Neben dem heutigen Kirchdorf Nord-Dunum bestehen noch die Ortsteile Ost-Dunum und Süd-Dunum. Letzterer gehört jetzt zur Nachbargemeinde Brill, einem ursprünglich kleinen Ort ohne Gastflur, der sich erst im Laufe des vergangenen Jahrhunderts als Streusiedlung entwickelt hat. Nord-Dunum und Süd-Dunum liegen am nördlichen bzw. südlichen Rand einer durchschnittlich zwischen + 5,00 bis + 6,00 m NN, an einzelnen Stellen noch höher ansteigenden Gaste, die sich in südwestlich-nordöstlicher Richtung erstreckt, während Ost-Dunum am Ostrand in Anlehnung an eine kleinere und flachere Bodenerhebung angelegt wurde (Abb. 2)¹⁰.

Die nach den Kopien der um 1670 entstandenen Karte der Vogtei Dunum angefertigte Nachzeichnung (Abb. 1) läßt Siedlungen mit einer oder mit meh-

⁶ In den Urbaren des von Liudger gestifteten Klosters Werden an der Ruhr (herausgegeben von Köttschke, R., 1906), die auf Angaben des 9./10. Jhs. zurückgehen, werden folgende Namen von heutigen ostfriesischen Siedlungen in den Geestgebieten beiderseits der Ems und ihrer Nebenflüsse erwähnt: Ammersum (Ambriki), Diele (Dilon), Filsum (Fillisni), Hesel (Hasla), Hollen (Holanla), Leer (Hleri), Loga (Lagi, Loge), Selverde (Seluuida), Timmel (Timberlae), Vellage (Ueldlaji), Weener (Wenere, Uuianheri).

⁷ Als Ortsnamen Ostfrieslands, die auf vorgeschichtliche oder frühmittelalterliche Siedlungen zurückgehen können, werden diejenigen angenommen, die auf „-ingen“ (später „-ens“), „-heim“ (später „-um“), „-dorf“, „-sedel“, „-holt“, „-horst“ und „-lo“ enden; dazu kommen bestimmte „-husen“- oder „hausen“-Endungen (Lohse, G., 1939, S. 36 ff., S. 68 ff., S. 74 ff., S. 91 ff., S. 116 ff., S. 171, S. 173 f., S. 175 f.). Wahrscheinlich gehören in die Gruppe der frühmittelalterlichen Siedlungen auch die „-stede“-Orte, z. B. Gristede, Kr. Ammerland (s. das Grabungsergebnis von Zoller, D., 1963, S. 151).

⁸ Reinhardt, W., 1967, S. 15 ff.

⁹ Dunum gehört in die Gruppe der „-heim“-Siedlungen (Lohse, G., 1939, S. 95). Der Name ist entweder vom altfriesischen Wort „düne“ = Düne oder von dem Personennamen „Dune“ abzuleiten. Der im höchsten Teil der Süd-Dunumer Gaste vorkommende Flurname „Dunen Ackers“ und die besonders hohe Erhebung westlich der Gaste würden für die erstgenannte Deutung sprechen.

¹⁰ In dieser Abb., die nach den auf der Flurkarte Regemorts zurückgehenden Kopien angefertigt wurde, sind die unterschiedlichen derzeitigen Flurbezirke mit den Flurnamen angegeben. Außerdem wurde versucht, die in den jetzigen Meßschblättern enthaltenen Höhenlinien auf das frühere Flursystem zu übertragen. In den Randgebieten mußten dabei leichte Verzerrungen in Kauf genommen werden.

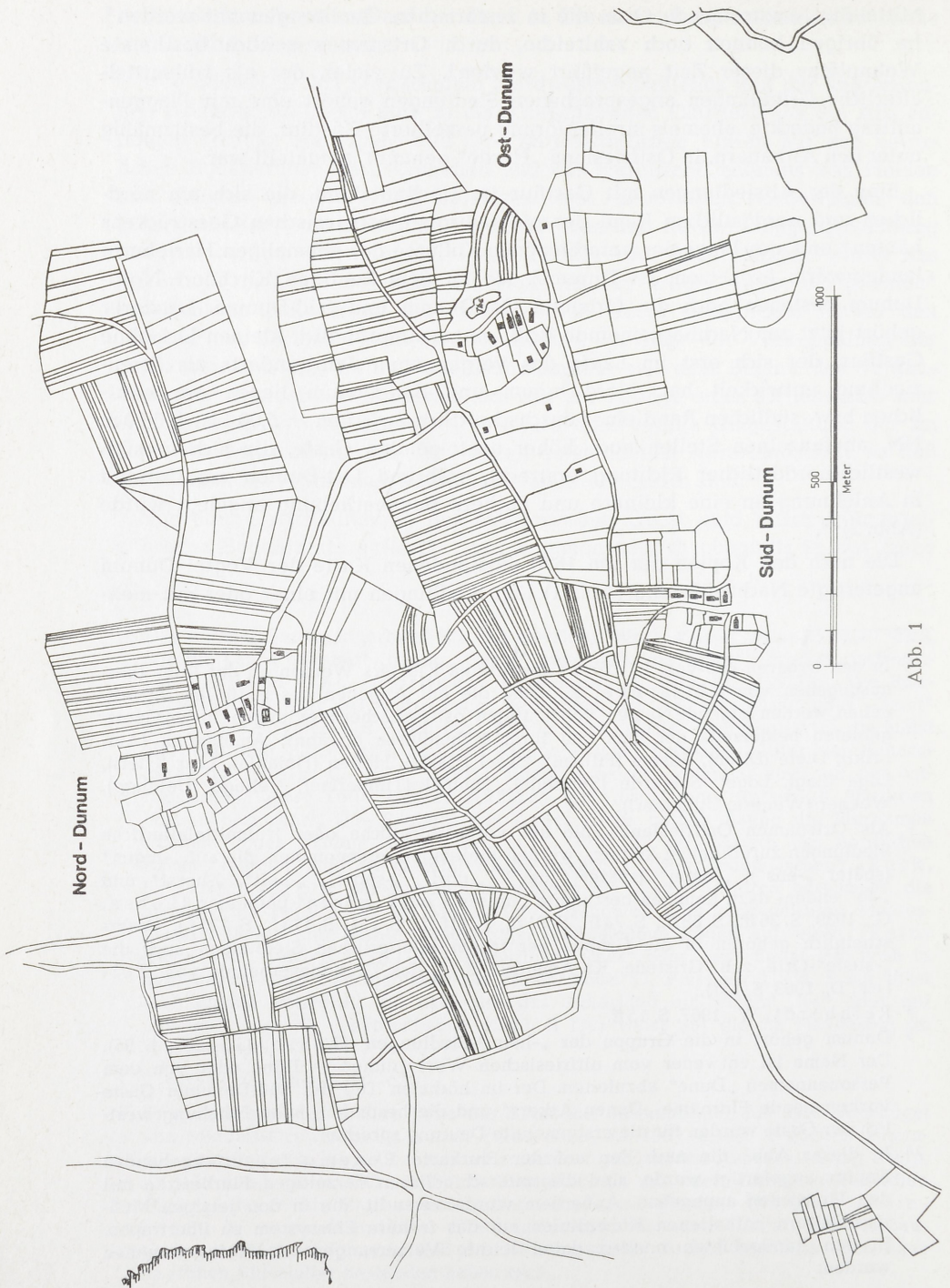


Abb. 1

renen Hofzeilen erkennen¹¹. Zu den Siedlungen gehört ein als „The“ bezeichneter Platz, der im oder neben dem Ort angelegt ist¹².

In Nord-Dunum lag das „The“ an der Wegekreuzung nördlich der Kirche, in Süd-Dunum und Ost-Dunum östlich der an der Ostseite der jeweiligen Hofzeilen entlangführenden Wege. Auch bei mehreren anderen Siedlungen des Harlingerlandes ist z. T. noch heute die ursprüngliche planmäßige Anlage der Dörfer erkennbar¹³.

Im folgenden soll versucht werden, aus den Angaben der obenangeführten Archivalien und aus dem bisher vorliegenden archäologischen Befund die Entwicklung der Besiedlung im Bereich der Dunumer Gaste darzustellen.

Unmittelbar südöstlich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes liegt ein etwa 10,5 ha großer Flurbezirk, für den der Flurname „Auf die Darpstette belegen“ angegeben ist. Wahrscheinlich wird mit „Darpstette“ eine aufgegebene Siedlung bezeichnet¹⁴. Einzelne Keramikfunde, die von den Äckern dieser Flur gesammelt wurden, scheinen die naheliegende Annahme zu bestätigen, daß hier eine Siedlung bestand, die der Zeit des frühmittelalterlichen Gräberfeldes angehört hat (s. Beitrag P. Schmid). Gewißheit hierüber kann jedoch nur eine Suchgrabung erbringen, die vorgesehen ist. Vom Gräberfeld führt ein auffallend breiter Weg zum Kirchdorf Nord-Dunum, der dafür sprechen würde, daß der Ort gleichzeitig mit dem Gräberfeld und der Wüstung bestanden hätte. Geht man von der Annahme aus, daß Nord-Dunum und der Flurbezirk „Darpstette“ im frühen Mittelalter gleichzeitig besiedelt waren, würde man folgern können, daß sich die Flur jeweils in mehreren Abschnitten einerseits von der Wüstung „Darpstette“ aus in südwestlicher Richtung und andererseits von Nord-Dunum aus nach Süden hin entwickelt hat.

An die Wüstung „Darpstette“ schließt sich als siedlungsnächster und vermutlich ältester Flurbezirk ein mit „Hamlande“ bezeichnetes, streifenförmig parzelliertes Gebiet von etwa 7 ha Größe an, dessen Flurname möglicher-

¹¹ Soweit aus den Unterlagen erkennbar, wurde zwischen Herden und Warfstetten (s. Fußnote 18) durch größer und kleiner dargestellte Häuser unterschieden. (Von den in den genannten Karten leider nicht genau und nur bildlich dargestellten Häusern wurden ausschließlich diejenigen übernommen, die auch im Besitzregister angegeben waren. Hinsichtlich der Genauigkeit des Maßstabes s. Fußnote 10.)

¹² Das Wort „The“, „Tê“, „Tie“, „Ty“ oder „Tigge“ bezeichnet einen Platz für Versammlungen der Gemeinde (Ten Doornkaat Koolman, J., 1884, Bd. III, S. 398 und 409). Wahrscheinlich entspricht der in Ostfriesland als „The“ oder ähnlich bezeichnete Platz dem niedersächsischen „Brink“ (Swart, F., 1910, S. 95 f.).

¹³ Das Ardorfer „The“ bildet einen rechteckigen Platz von ca. 1 ha Größe, der an einer Seite durch die auf einem Hügel aus Heideplaggen errichteten Kirche begrenzt wird und an den übrigen Seiten mit Höfen bebaut ist (s. Abb. 3).

¹⁴ Die Silbe „-tarp“ tritt als Endung in Ortsnamen auf. Beispielsweise wird mit den beiden Orten „Utarp“ bei Ardorf und Schweindorf, Kr. Wittmund, eine aus einem Dorf (in der Bedeutung von Wohnstätte) ausgebaute Siedlung bezeichnet. Altfriesisch heißt Dorf: „thorp“, „terp“, „dorp“, „torp“, „terp“; neufriesisch: „torp“, „thorp“, „therp“, „tarep“ (Ten Doornkaat Koolman, J., 1879, Bd. 1, S. 318 f.). Zu „dorp“, „dorf“, „darp“ s. auch H. Halbertsma, 1963, S. 93.

Legende zu Abb. 2

Flurnamen

Ost-Dunum	Süd-Dunum	Nord-Dunum
1 Buten Weges Acker	14 Darpstette	23 Follackers
2 Lehme Ackers	15 Hamlande, Hamblande	24 Süder Lande
3 Kurtze Haußstette	16 Dunen Ackers	25 Oster Lande
4 Lange Haußstette	17 Westerlande	26 Vorackers, forde Ackers
5 an das grüne Feldt	18 kl. Westerlande	27 Flicke
6 Schilpkær	19 Alte Warfe	28 Langes Land
7 Knollen, das lange Land	20 Hebbericke, Hebberck,	29 Alte Warfe
8 Flicke	Hebbricke, Hebricker	30 Süder alte Warfe
9 Hoocker, Hohe Kehr	21 Brocksiede	31 Norder alte Warfe
10 Osterlandt	22 Brilller Warfe	32 Nort Yßing
11 Kurtze Lehn		33 Brill Teffels
12 Lange Lehn		34 Hohe Yßing, niedere Yßing
13 Heidige Acker		35 Lange Schilcke Mohr, Schilcke Mohr Teffels, Schilcke Mohr
		36 Barre Teffels
		37 Hillige Land
		38 Jeiß
		39 Heidig Landt aufs Ost

weise auf in der Nähe der Siedlung gelegenes Land hinweist¹⁵. Es folgen darauf die Flurbezirke „Dunen Ackers“, „Westerlande“, „Kl. Westerlande“, „Alte Warfe“ und südlich davon „Hebbricke“ und „Brocksiede“. Die Flurnamen „Westerland“ und „Brocksiede“ bezeichnen die Grenzlage der Gastflur nach Westen bzw. nach Süden zur Niederung (Bruch) hin.

¹⁵ Das Wort „ham“ oder „hem“ geht auf zwei frühere Bedeutungen zurück: Einmal wurde damit die Ansiedlung („heim“) bezeichnet, zum anderen ist es noch heute ein Begriff für „abgegrenztes (meistens Wiesen- oder Weiden-)Land“ (Ten Doornkaat Koolman, J., 1882, Bd. II, S. 21 f., S. 26 f.; Swart, F., 1910, S. 96 f.). Für den Süd-Dunumer Flurnamen „Hamlande“ kommt eine Deutung als umgrenztes Weiden- oder Wiesenland weniger in Frage, da die Grünländereien in der Gemeinheit außerhalb der Gaste lagen und wohl nicht im Bereich ihrer höheren Erhebungen zu suchen sind. Man ist daher schon auf Grund der unmittelbaren Nähe der vermuteten Wüstung „Darpstette“ geneigt anzunehmen, daß der Flurname auf eine in der Nähe der Siedlung gelegene Flur hinweist.

Unmittelbar südwestlich des Dorfes Nord-Dunum ist ein etwa 9 ha großes Gebiet mit Kämpen festzustellen, das als „Follackers“ bezeichnet wird. Nach Süden schließen sich die beiden Flurbezirke „Süder-“ und „Oster-Lande“ an. Die restliche Gastflur zwischen den Flurbezirken „Süder-“ und „Oster-Lande“ einerseits und den wahrscheinlich ehemals zur Wüstung „Darpstette“, jetzt zu Süd-Dunum in der Gemeinde Brill gehörenden Fluren „Hamlande“ und „Dunen Ackers“ wird als „Vorackers“ bezeichnet. Die übrigen Teile der Nord-Dunumer und Süd-Dunumer Gaste gehören vermutlich zu weiteren abgegangenen Siedlungen im Westen und Nordwesten, worauf weiter unten noch näher eingegangen wird, oder aber sie sind Erweiterungsfluren, z. B. das „Heidig Land aufs Ost“. Zur zeitlichen Abfolge der einzelnen Flurbezirke läßt sich bisher folgendes erkennen: Auf den „Follackers“ wurden unmittelbar südlich des in östlicher Richtung nach Nord-Dunum führenden Weges bei Sandabtragungen in letzten Spuren unter dem Plaggenauftrag Wölbungen von Ackerbeeten beobachtet, deren Richtung genau mit den Parzellen der Flurkarte von 1670 (und auch noch mit den heutigen) übereinstimmte. Leider waren die Erdarbeiten schon so weit fortgeschritten, daß kein datierbares Fundmaterial geborgen werden konnte.

Im Flurbezirk „Vorackers“ wurde unmittelbar westlich des Gräberfeldes ein 20 m langer und 2 m breiter Suchgraben quer zu den heutigen Ackerbeeten, die wiederum genau mit der Richtung der Parzellen der obenangeführten Flurkarte übereinstimmten, angelegt (Abb. 1 Beitrag P. Schmid).

Nach Abtragung des etwa 0,60 m mächtigen Plaggenbodens¹⁶ trat der anstehende gelbe Sandboden durch zwei etwa 10 m breite und etwa 0,30 m hohe Wölbungen hervor, die durch seitliches Auspflügen entstanden waren. Die Längsrichtung dieser Wölbungen, die den Verlauf der früheren Ackerbeete kennzeichnen, stimmte ebenfalls mit den heutigen Äckern überein. Da die Abtragungen zunächst nur bis dicht über dem anstehenden Sandboden durchgeführt wurden, gelang es, an mehreren Stellen Verfärbungen von Pflugsuren zu erfassen. Außerdem zeichnete sich zwischen beiden Wölbungen ein etwa 0,50 m breiter Graben ab, der die früheren Ackerbeete begrenzte. Der Plaggenboden enthielt einige Stücke neuzeitlicher und mittelalterlicher Keramik, von denen die älteste, die unmittelbar dem gelben Sandboden auflag, dem 12. bis 13. Jahrhundert n. Chr. angehört. Nach Abtragung der letzten dünnen Plaggenauflage und der oberen Partien des anstehenden Sandbodens um etwa 0,15 m traten im östlichen Teil des Suchgrabens noch 2 O/W-Bestattungen ohne Beigaben auf, die zeitlich den christlichen Beisetzungen des 9. Jahrhunderts n. Chr. entsprechen dürften, die im zentralen Teil des Gräberfeldes östlich des Weges dicht an dicht mit vielfachen Überschneidungen durch P. Schmid freigelegt wurden. Der Befund dieses Suchgrabens zeigt deutlich die im hohen Mittelalter erfolgte Erweiterung der Ackerfluren auf der Gaste: Bis

¹⁶ Die oberen 0,30 bis 0,40 m des Plaggenbodens zeichneten sich durch eine etwas dunklere schwarzgraue Färbung von dem darunterliegenden grauen Plaggenmaterial ab, was möglicherweise auf eine Änderung der Bodenstruktur der Ackerkrume nach Beendigung der Aufplaggung zurückzuführen ist.

in die Zeit der frühen Christianisierung gehörte ein Teil der „Vorackers“ noch zum randlichen Bezirk des Gräberfeldes. Nachdem danach die Bestattungen auf dem Friedhof des heutigen Kirchdorfes Nord-Dunum vorgenommen wurden, muß das Gelände einige Jahrhunderte wüst gelegen haben und wurde im 12. bis 13. Jahrhundert n. Chr. mit in die Ackerflur einbezogen, die von Nord-Dunum aus nach und nach in südlicher Richtung erweitert worden war.

Vorausgegangen sind den „Vorackers“ die Flurbezirke „Süder-Lande“ und „Oster-Lande“ und möglicherweise auch die dorfnahe „Follackers“. Wenn die „Süder-“ und „Oster-Lande“ nicht über einen längeren Zeitraum die südliche und östliche Begrenzung des Nord-Dunumer Teiles der Gaste gebildet hätten, wären diese Flurnamen wohl kaum denkbar. Somit nähert man sich hinsichtlich der Datierung der dorfnahe Fluren der Zeit des frühen Mittelalters.

Geht man von der Annahme aus, daß der obenbeschriebene breite Weg eine alte Verbindung zwischen Nord-Dunum mit dem Gräberfeld und möglicherweise auch mit einer daneben gelegenen gleichaltrigen Siedlung darstellte, so würde man einen weiteren Hinweis zur Entwicklung der obenbehandelten Nord-Dunumer Altfluren erhalten. Dem Verlauf dieses Weges sind nämlich die obenbeschriebenen Flurbezirke „Follackers“, „Süder-Lande“, „Oster-Lande“ und „Vorackers“ angepaßt worden, was vor allem eine keilförmige Parzelle im nordöstlichen Teil der Flur „Vorackers“ bezeugt, die vielleicht als Restacker bei der Aufteilung übriggeblieben war. Der Weg ist aber nur in seinem nördlichen Teil älter als das Ackerland. Westlich der Wüstung „Darpstette“ durchschneidet er den östlichen Teil der Flur „Hamlande“.

Die Verlängerung des Weges nach Süden könnte mit der Entstehung „Süd-Dunums“ zusammenhängen. Einen vorläufigen Hinweis zur Datierung dieses Ortes erbrachten Keramikfunde, die 1966 auf dem Grundstück eines der größten Höfe¹⁷, unmittelbar neben dem Wohnhaus, geborgen wurden. Die älteste Tonware gehört dem 12. bis 13. Jahrhundert n. Chr. an. Der Besitzer kann seine Hofstelle durch einen Kaufvertrag bis in den Beginn des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen. Dieser Befund ist ein gutes Beispiel für den Nachweis der Besiedlung über den durch historische Quellen belegten Zeitraum hinaus. Nun muß durch ergänzende Suchgrabungen in den übrigen Teilen der Siedlung geprüft werden, ob auch der ganze Ort eine Gründung aus der Zeit des hohen Mittelalters ist. Sollte sich außerdem herausstellen, daß gleichzeitig im Flurbezirk „Darpstette“ eine Siedlung aufgegeben wurde, könnte man Süd-Dunum als deren Nachfolgesiedlung annehmen. Dafür würde sprechen, daß der abgegangene Ort und seine ihm zugesprochene Flur nicht auf dem Nord-Dunumer Teil der Gaste, sondern auf Süd-Dunumer Gebiet liegen, das heute zur Nachbargemeinde Brill gehört. Von der Datierung des Ortes Süd-Dunum hängt auch die Zeitstellung der Flur „Hamlande“ ab, des vermutlich ältesten Ackerlandes der Wüstung „Darpstette“. Wie schon gesagt wurde, durchschneidet ein Teil des südlichen Wegeabschnittes ihre östlichen Parzellen.

¹⁷ Landwirt Hinrich Hinrichs.

Abgesondert von der obenbeschriebenen Nord-Dunumer Altflur liegen im Nordwesten und Westen der Gaste zwei Flurbezirke, die, formal betrachtet, schon den Eindruck erwecken, daß das Ackerland zu abgegangenen Siedlungen gehörte. Auf Wüstungen würde auch die bei der Flurbegehung beobachtete Anhäufung mittelalterlicher Keramik, Ziegelsteinbrocken und Eisenschlacken hinweisen (Abb. 2 und Beitrag P. Schmid). Die Flurnamen „Alte Warfe“, „Norder alte Warfe“ und „Süder alte Warfe“ könnten die Annahme einer ehemaligen Siedlung bestätigen¹⁸, der die Fluren „Nort Yßing“ und „Langes Land“ zuzusprechen wären. Hinsichtlich der Besitzverteilung ist festzustellen, daß in den Flurbezirken „Alte Warfe“, „Norder alte Warfe“, „Süder alte Warfe“, „Nort Yßing“ und „Langes Land“ eine bestimmte Gruppe Nord-Dunumer Herde vertreten ist, die durchweg nur gering an den obenbeschriebenen Fluren „Follackers“, „Süder-Lande“, „Oster-Lande“ und „Vorackers“ Anteil hat. Flurbezirke, die sich hinsichtlich ihrer Besitzverteilung voneinander unterscheiden, werden bei Fluranalysen im allgemeinen als Anzeichen für Wüstungen angesprochen.

Nr. auf Abb. 2	Flurname	Besitzanteile Nord-Dunumer Herde (X = Kirchenland)												
		A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	M	O	X
23	Follackers	A			D						K			X
24	Süder-Lande	A	B	C			F		H			M	O	
25	Oster-Lande	A					F		H			M		
26	Vorackers	A		C		E	F	G	H	J		M	O	X
28	Langes Land		B	C	D	E					K		N	O
29	Alte Warfe		B		D	E		G			K			
30	Süder alte Warfe		B		D	E		G			K		N	
31	Norder alte Warfe		B			E		G			K			
32	Nort Yßing		B	C	D	E					K		N	O

Im Flurbezirk „Vorackers“ haben außerdem 2 Herde aus Süd-Dunum Anteil.

¹⁸ Das Wort „Wurf“ kann mehrere Bedeutungen haben: 1. Ein meistens in der Marsch gelegener, künstlich geschaffener Hügel für ein Haus oder für eine Siedlung; 2. Ein auf einem „Wurf“ erbautes Haus; 3. Ein kleiner Bauernhof (als ländliche Besitzung und ländlicher Betrieb auch „warfstä“=kleine Landstelle genannt); 4. Die erhöhte Haus- oder Hofstätte oder der Hofplatz überhaupt; 5. Ein Platz für bestimmte gewerbliche Betriebe (Ten Doornkaat Koolman, J., 1884, Bd. III, S. 513 ff.).

„Alte Warfen“ sind nach Swart, F., (1910, S. 218 ff.) den „Köttern“ entsprechende kleine Stellenbesitzer mit gewissen Rechten, im Gegensatz zu den „Neuen Warfen“ ohne Stimmrechte. In dem Nord-Dunum betreffenden Flurbezirk „Alte Warfe“ (s. auch die Flurnamen „Alte Warfe“ und „Briller Warfe“ auf der Süd-Dunumer Gaste) haben diese Warfsleute allerdings um 1670 keinen Besitz, so daß man den Flurnamen mit „altem Siedlungsplatz“ deuten möchte. Da immerhin denkbar ist, daß dort gelegenes Land solcher kleinen Stellenbesitzer vorher von Nord-Dunumer Herden aufgekauft wurde, könnte nur eine Grabung an der Stelle, wo die Flurbegehung auf Siedlungsfunde stieß, Gewißheit über diese Frage erbringen.

Die alphabetische Reihenfolge der Buchstaben entspricht der Größe der Herde:

A = 47 Diemath	H = 24 Diemath
B = 44 Diemath	J = 18 Diemath
C = 42 Diemath	K = 18 Diemath
D = 36 Diemath	L = 17 Diemath
E = 36 Diemath	M = 16 Diemath
F = 26,5 Diemath	N = 14 Diemath
G = 24 Diemath	O = 12 Diemath

Südlich dieses vorstehend besprochenen Flurabschnittes liegt eine von einem Ringweg eingeschlossene Flur, die in drei Abschnitte zerfällt. Im nördlichen (Brill Teffels¹⁹) befinden sich N/S gerichtete Kurzstreifen. Im mittleren („Hohe“ oder „Niedere Ybing“) treten längere, teilweise quergeteilte W/O-Streifen auf. Im südlichen (als Flurnamen werden hier „Schilcke Mohr Teffels“, „Lange schilcke Mohr“ und „Schilcke Mohr“ angegeben) sind drei, sich an eine kleine vermoorte Senke von etwa 90 m Durchmesser anschließende Unterbezirke festzustellen, die Kurzstreifen mit N/S-, W/O- oder NW/SO-Parzellierung aufweisen. Von der eigentlichen Nord-Dunumer Gaste ist dieser Flurbezirk durch die dazwischen liegende und nach der bisherigen Darstellung wohl als später anzusprechende Flur „Barre Teffels“ getrennt, der sich nach Norden die kleinen „Huntje Teffels“ und nach Süden das „Hillige Land“ anschließen. Hinsichtlich der Besitzverteilung bildet das Gebiet im Westen der Gaste keinen gesondert hervortretenden Flurbezirk, vielmehr sind neben vielen Nord-Dunumer Herden auch einige Süd-Dunumer Höfe mit Landbesitz vertreten. Auf Abb. 2 sind nach dem Befund der archäologischen Landesaufnahme (s. Beitrag P. Schmid) auch am SO- und SW-Rand der Süd-Dunumer Gaste Signaturen für mittelalterliche Siedlungen eingetragen. Von einer dieser Siedlungen war, wie der Plan erkennen läßt, noch 1670 eine Warfstätte vorhanden, die heute nicht mehr besteht. Das Flurstück neben der anderen Wüstung im SW der Gaste hat bezeichnenderweise auch den Namen „Alte Warfe“. Schließlich sei noch auf ein weiteres Gebiet hingewiesen, das durch eine größere Anzahl mittelalterlicher Keramikfunde hervortritt. Es liegt südwestlich der Gaste in Richtung des Nachbardorfes Brill und hat den Flurnamen „Briller Warfe“.

Vor Abschluß der Fluranalyse sei noch kurz auf die Ost-Dunumer Gaste eingegangen. Sie liegt östlich des Nord-Dunumer und Süd-Dunumer Ackerlandes auf einer besonderen Bodenerhebung und ist nach Norden und Westen

¹⁹ Ein Flurname „Teffels“ oder „Tevelcke“ ist in dem Register von 1670 bei vielen Geestsiedlungen des Harlingerlandes angegeben. Seine Bedeutung ist nicht bekannt. Am ehesten ist die Silbe „-velcke“ auf das Wort „falgen“ oder „felgen“ zurückzuführen, was „die Stoppel pflügen“ oder „den Boden mit Pflug und Egge bearbeiten“ und auch „brachen“ bedeutet (Ten Doornkaat Koolman, J., 1879, Bd. I, S. 414 ff. und S. 435). Bei H. Halbertsma (1963, S. 110) ist ersichtlich, daß in den Marsch- und Geestgebieten der niederländischen Landschaften Ostergo und Ommelanden mit „fjellingen“, „felgen“ oder „vaalgen“ die dorfnaher Ackerflur bezeichnet wird, die in den Marschen auf den Wurtabhängen und auf den Uferwällen ehemaliger Priele und Meeresbuchten lag. Diese Flur entspricht den obenangeführten als „ees“ bzw. „ies“ bezeichneten Äckern im Westergo.

hin von diesem durch eine Niederung bzw. eine Senke getrennt. Im Kern dieser Gaste lassen sich zwar eine Vielzahl meist kleinerer Flurbezirke mit durchweg Kurzstreifenparzellierungen feststellen, doch ist die Entwicklung im einzelnen nur schwer erkennbar. Aus den beiden Flurnamen „Schilpker“ und „Hoocker“ erhalten wir Hinweise über ehemalige natürliche Verhältnisse. Mit dem Flurnamen „Schilpker“ wird ein Teil des zur Niederung auslaufenden Randgebietes der Gaste und mit „Hoocker“ ein höher gelegener Flurabschnitt bezeichnet. Das Wort „Kere“ oder „Keere“ bezeichnet nach O. Postma²⁰ oft eine hochmittelalterliche Wiesenflur. Da der Name „Schilpker“ auf muschelhaltiges Land („Schill“ = Muschel oder Muschelschale) hinweist, darf angenommen werden, daß die sich bis zum frühmittelalterlichen Gräberfeld erstreckende Niederung, die 1670 mit Ausnahme der Ost-Dunumer „Buten Wege Ackers“ noch nicht in das Kulturland einbezogen war, zeitweilig im Bereich mariner Überflutungen gelegen hat²¹.

An dieser Stelle sei nochmals betont, daß die hier dargestellten Überlegungen zur Entwicklung der Besiedlung auf der Dunumer Gaste aus vorläufigen Ergebnissen erschlossen wurden, die, insbesondere in bezug auf die Zeitstellung der Siedlungen und im Hinblick auf den Nachweis der Wüstungen, noch durch weitere Suchgräben überprüft werden müssen. Es bieten sich aber, wie es scheint, gute Ansätze, um aus der Interpretation des Archivmaterials und mit Hilfe der Datierungsmöglichkeiten, die das archäologische Fundgut und die Bodenaufschlüsse bieten, auch einmal die Genese mittelalterlicher Siedlungen und Fluren aus der Sicht der ostfriesischen Verhältnisse zu behandeln. Offensichtlich ist schon jetzt erkennbar, daß sich die Erschließung der Gaste durch Ackerflächen in größerem Ausmaß erst im Laufe des hohen und späten Mittelalters vollzogen hat. Es scheint, daß die Gastflur allmählich entstanden ist, und daß sie sich aus kleinen Kernfluren von nur einigen Hektar Größe entwickelt hat, die nach und nach erweitert wurden und dann zusammenwuchsen.

Ungeklärt blieb die Frage der primären Flurformen. Aus der abgebildeten Dunumer Vogteikarte ist nicht ersichtlich, ob die mutmaßlich frühen Flurbezirke ehemals als Kämme, Breit- oder Schmalstreifen angelegt waren²². Die Streifenfluren der „Hamlande“ können sekundär durch Teilung entstanden sein. Umgekehrt besteht für die Nord-Dunumer „Follackers“ die Möglichkeit, daß die Kämme aus späteren Zusammenlegungen schmalerer Streifen hervorgegangen sind. Zu dieser Frage könnte die Flur des südlich von Dunum gelegenen Dorfes Ardorf, Kr. Wittmund, einige Hinweise geben, auf die abschließend zur Ergänzung der Dunumer Befunde noch kurz eingegangen sei

²⁰ Postma, O., 1934, S. 126 ff.

²¹ Weit im Binnenlande werden längs der Tiefe gelegentlich stärkere Muschelvorkommen beobachtet, die marine Einflüsse bezeugen. 1961 konnten solche Muschellagen beispielsweise bei Erdarbeiten am Leerhafer Tief östlich von Uтары, Gem. Ardorf, Kr. Wittmund, festgestellt werden.

²² Zur Genese dieser Fluren vgl. die Vorträge und Diskussionsbeiträge auf dem Kolloquium über Fragen der Flurgenese am 24. bis 26. Oktober 1961 in Göttingen (Bad Godesberg, 1962, S. 199 ff.).



Abb. 3

(Abb. 3)²³. Unmittelbar hinter der östlichen Hofzeile des Dorfes befinden sich die sog. „Ardorfer Kämpe“²⁴, die formal einigen von der westfälischen Forschung als Beispiele für Altfluren angeführten Parzellenformen²⁵ entsprechen könnten. Weiter östlich schließen sich auf der Ostergaste Fluren mit typischer Streifenparzellierung an, die im östlichen Grenzbereich sehr schematisch angelegt sind. Es fällt dabei auf, daß ein im mittleren Teil der Ostergaste gelegener größerer Flurbezirk von dem in nordöstlicher Richtung zur Ausbausiedlung Utarp führenden Weg durchschnitten wird. Die Siedlung Utarp ist durch Keramikfunde (s. Anm. 5) in die Zeit zwischen 900 und 1000 n. Chr. datiert. Auf der Westergaste setzt das Ackerland unmittelbar hinter der westlichen Hofreihe mit einer planmäßig angelegten Flur ein, die auf eine spätere Anlage schließen läßt und formal dem ebengenannten Flursystem im Randgebiet der Ostergaste entsprechen dürfte. Aus den unterschiedlichen Flurformen westlich und östlich des Dorfes Ardorf könnte man nach Prüfung der Besitzverhältnisse und der Hofgrößen folgern, daß als ältester Teil der Siedlung die östliche Hofzeile anzusehen ist, und daß der Ort später durch eine parallel dazu verlaufende weitere Hofzeile westlich des Dorfplatzes erweitert wurde²⁶.

²³ Von Ardorf liegt eine hier als Nachzeichnung abgebildete Flurkarte aus dem Anfang des 19. Jhs. vor. Nds. St.A. Aurich, Rep. 244, Nr. C 1815. Die Auswertung weiterer Archivalien, insbesondere im Hinblick auf die Ermittlung der Besitzverhältnisse, der Hofgrößen und der Flurnamen war wegen der derzeitigen Auslagerung der betreffenden Akten zum Zwecke der Abfilmung nicht möglich.

²⁴ Wurpts, W., 1954.

²⁵ Müller-Wille, W., 1962, S. 296 ff.

²⁶ Wurpts, W., 1954.

Literaturverzeichnis

- ten Doornkaat Koolman, J.: Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. Nachdruck Wiesbaden 1965, 3 Bd., Norden 1879—84.
- Freese, J. C.: Ost Frieß- und Harrlingerland. Aurich 1796.
- Genrich, A.: Ein Kugeltopf aus Middels-Osterloog, Kr. Aurich. Die Kunde, N. F. 10, Hildesheim 1959.
- Halbertsma, H.: Terpen tussen Vlie en Eems. Groningen 1963.
- Köttschke, R.: Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr. Rheinische Urbare, Bd. 2, Bonn 1906.
- Lang, A. W.: Kleine Kartengeschichte Frieslands zwischen Ems und Jade. Norden 1962.
- Lohse, G.: Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland zwischen Weser und Ems. Oldenburg 1939.
- Meibeyer, W.: Die Kulturlandschaft östlich von Emden um 1670. Jb. d. Ges. f. bildende Kunst und vaterl. Altertümer zu Emden, Bd. 46, Aurich 1966.
- Müller-Wille, W.: Blöcke, Streifen und Hufen. Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 29, Heft 2, Bad Godesberg 1962.
- Postma, O.: De friesche Kleihoeve. Leeuwarden 1934.
- Rack, E.: Siedlung und Besiedlung des Altkreises Norden. Abhandl. u. Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Aurich 1967.
- Reinhardt, W.: Studien zur Entwicklung des ländlichen Siedlungsbildes in den Seemarschen der ostfriesischen Westküste. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet, Bd. 8, Hildesheim 1965.
- Reinhardt, W.: Dunum, Kr. Wittmund. Suchgrabung auf der Gaste und Archivarbeit. Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee, Heft 7, Wilhelmshaven 1966.
- Reinhardt, W.: Topographische Karte 1 : 50 000, Blatt C 2310 Esens. Deutsche Landschaften, geographisch-landeskundliche Erläuterungen zur topographischen Karte 1 : 50 000, 3. Lieferung, Bad Godesberg 1967.
- Rink, O.: Entdeckung einer seltenen, frühmittelalterlichen Siedlungsstätte in Utarp bei Ardorf. Jeversches Wochenblatt vom 14. 3. 1936, Jever 1936.
- Siebels, G., Zur Kulturgeographie der Wallhecke, Leer 1954.
- Swart, F.: Zur friesischen Agrargeschichte. Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, Heft 145, Leipzig 1910.
- Wurpts, W. R.: Ardorf ist ältester Kulturboden. Beilage zur Zeitung Jeversches Wochenblatt vom 23. 1. 1954, Aurich 1954.
- Zoller, D.: Die Ergebnisse der Grabung auf dem Gristeder Esch, Kr. Ammerland, in den Jahren 1960—1961. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Bd. 1, Hildesheim 1963.